**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Roland Biewald

David Käbisch: Religionsunterricht und Konfessionslosigkeit. Eine fachdidaktische Grundlegung.

Erstveröffentlichung in / First published in:

*International journal of practical theology. 2016, 20(1), S. 164 – 166 [Zugriff am: 06.12.2019].
De Gruyter. ISSN 1612-9768.*

DOI: <https://doi.org/10.1515/ijpt-2015-0038>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-712786>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

David Käßisch: *Religionsunterricht und Konfessionslosigkeit. Eine fachdidaktische Grundlegung* (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 14), Tübingen (Mohr Siebeck) 2014, 363 S., ISBN 978-3-16-153007-4, € (D) 59,00.

Besprochen von **Prof. Dr. Roland Biewald:** Philosophische Fakultät der Technischen Universität Dresden, Weberplatz 5, 01062 Dresden, E-mail: Roland.Biewald@tu-dresden.de

DOI 10.1515/ijpt-2015-0038

Konfessionslosigkeit ist ein Stichwort, das in der deutschen Religionspädagogik immer häufiger auftaucht. Es beschreibt summarisch, wenn auch unscharf die didaktische Herausforderung, Religionsunterricht für Schüler und mit Schülern zu gestalten, die nicht (mehr) in einer christlichen Tradition stehen und möglicherweise sogar überhaupt keinen Bezug zu Religion haben. Insbesondere für den ostdeutschen Kontext trifft das – empirisch belegt – zu, aber auch im westlichen Teil Deutschlands steigt die Zahl der Schüler, die kaum noch christlich sozialisiert sind. David Käßisch stellt sich dieser religionspädagogischen Aufgabe mit einer umfassenden Studie, in der er diesem Sachverhalt mit Hilfe verschiedener Bezugswissenschaften auf den Grund geht und über religionspädagogische Grundsatz-erwägungen zu fachdidaktischen Perspektiven gelangt, die er im Hinblick auf die Unterrichtspraxis auch mit methodischen Ideen versieht. Das ist ein weiter Bogen, den dieses Buch spannt. Entsprechend konzentriert sind die Inhalte.

Das Buch ist nach einleitenden Beobachtungen zur Wahrnehmung der Konfessionslosigkeit in bildungspolitischen und religionspädagogischen Verlautbarungen in drei große Teile gegliedert, deren Hintergrundfolie das Elementarisierungskonzept nach F. Schweitzer bildet.

Im ersten Teil untersucht der Vf. neuere empirische Forschungen, die Konfessionslosigkeit thematisieren: Religionssoziologie, Unterrichtsforschung und Kinder- und Jugendforschung werden daraufhin befragt, was sie zur Klärung des Phänomens beitragen. Im Ergebnis („elementare Zugänge und Erfahrungen“) werden zwei konträre Thesen diskutiert und beurteilt, die sich aus empirischen Studien ableiten lassen: Zum einen die konstitutive Bedeutung der konfessionellen Sozialisation für die Deutung religiöser Erfahrungen, die sich insbesondere in den Gottesbildern der Schüler niederschlägt (z. B. H. Hanisch) und zum anderen der „Abschied“ von bereits klassisch gewordenen Sozialisationstheorien, insbesondere der Stufentheorien religiöser Entwicklung (z. B. Rostocker Langzeitstudie, A.-K. Szagun/M. Fiedler). Der Autor kommt aufgrund seiner genauen Sichtung der Argumente zu einem gut abgewogenen Urteil zugunsten der ersten Position.

Im zweiten Teil werden systematische Perspektiven unter dem Leitgedanken „Religiöse Bildung als Unterscheidungsvermögen“ untersucht. Im theoretischen Rahmen einer Differenz- und Konflikthermeneutik wird mit Rückgriff auf E. Spranger zunächst eine Typologie religiöser und nichtreligiöser Lebensformen entwickelt. Danach reflektiert der Vf. den Beitrag religiöser Bildung zur Lebensorientierung in Form einer Bestandsaufnahme verschiedener religionstheoretischer und religionspädagogischer Theorien. Schließlich werden die Begriffe Religion, Theologie und Bekenntnis als Gegenstände des Religionsunterrichts einer genauen Analyse unterzogen. Zusammenfassend („elementare Strukturen und Wahrheiten“) werden wiederum die kritisch gesichteten Ansätze (G. Theißen, F. Schweitzer, C. Grethlein) diskursiv bewertet, nämlich was sie zur Begründung einer Didaktik des Perspektivenwechsels beitragen. „Elementare Wahrheit“ ist nach F. Schweitzer nicht objektiv, sondern als existenzielle Perspektive zu verstehen. So müssen die von Theißen formulierten biblischen Motive zur Lebensorientierung didaktisch aufgenommen und z.B. entsprechend dem Ansatz von C. Grethlein in Handlungszusammenhänge gebracht werden. Eine interessante Synthese, die allerdings etwas konstruiert erscheint.

Der dritte Teil enthält eine didaktische Konzeption für das gemeinsame Lernen mit Konfessionslosen. Vorsichtig und offen formuliert der Vf. „Didaktische Perspektiven“ und signalisiert damit das Unbehagen über didaktische Konzeptionen, die als fertiges System erscheinen. Das Prinzip des Perspektivenwechsels und die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme werden nun programmatisch für den Ansatz des Vf. Zunächst erfolgt eine Durchsicht vorhandener religionsdidaktischer Leitbegriffe und Ansätze auf ihre Tauglichkeit für den Religionsunterricht mit Konfessionslosen hin, nämlich ob sie den notwendigen Perspektivenwechsel – wenigstens implizit – ermöglichen. Dabei kommen auch andere Fachdidaktiken in den Blick, z. B. Deutsch- und Geschichtsdidaktik. Dort spielt zwar die Konfessionslosigkeit keine Rolle, wohl aber das Erfordernis der Perspektivenübernahme. Hier liegt ein fruchtbares Potenzial für fächerverbindenden Unterricht. Das Kapitel wird unter dem Stichwort der elementaren Lernformen („[...] und die Konstruktion von Lernaufgaben“) zusammengefasst. Ein tabellarisches didaktisches Planungsraster bringt die fünf Prinzipien des Elementarisierungskonzepts mit den Dimensionen Pluralitätsfähigkeit, Perspektivenwechsel und Kompetenzorientierung zusammen. Wiederum gelingt dem Vf. eine Synthese der didaktisch relevanten Sachverhalte im Hinblick auf einen RU mit konfessionslosen Schülern (und nicht nur mit diesen!). Allerdings sind die in der Tabelle nun entstehenden 15 Planungsdimensionen nicht ausgefüllt – hier setzt die konkrete didaktisch-methodische Arbeit der Lehrkräfte ein. Da bereits eine Reihe von Beispielaufgaben formuliert wurden, auf die hier nochmals Bezug genommen wird, dürfte den Leserinnen und Lesern deutlich geworden sein, wie Konkretisierungen aussehen sollten.

Das abschließende Kapitel „Bilanz und Ausblick“ ordnet die Didaktik der Perspektivenübernahme in die Bildungsaufgaben des Religionsunterrichts ein und formuliert diese nochmals anhand von sieben Stichworten. Unbedingt ist dem Vf. zuzustimmen, dass religiöse Bildung trotz aller notwendigen Differenzierungen in den unterschiedlichen Schulformen als eine übergreifende (er nennt es „Einheit“) zu sehen und zu gestalten ist.

Die Bilanzierung macht noch einmal deutlich, dass es sich bei diesem Werk um mehr handelt, als eine spezifische Abhandlung zum Problem der Konfessionslosigkeit im Religionsunterricht. Es stellt einen religionspädagogischen Gesamtentwurf dar, der unter dem besonderen Gesichtspunkt der Berücksichtigung konfessionsloser Schüler entwickelt wurde, aber mithilfe des didaktischen Leitbegriffs der Perspektivenübernahme ein übergreifendes Konzept ist. Vor allem anhand der Ausführungen zu biblischen Themen anhand von G. Theißen (Kap II 2.1) leuchtet es sofort ein, dass auch „konfessionelle“ Schüler mithilfe von Perspektivenwechsel und -übernahme biblische Texte so erschließen können, dass sie weder ahistorische Kurzschlüsse produzieren noch historische Gräben aufbauen, die einen existenziellen Zugang versperren. Die Verquickung von Elementarisierung und Perspektivenübernahme ist ein plausibler Ansatz, der das Werk auszeichnet. Hinsichtlich des Begriffs der Konfessionslosigkeit kann man fragen, ob dieser tatsächlich noch geeignet ist, die sich dahinter verbergenden Schülersozialisierungen zu beschreiben. Der Vf. arbeitet durchaus Differenzierungen heraus, wobei die empirischen Befunde neuerer Befragungen (z. B. im Bereich der berufsbildenden Schulen) weiterreichende Erkenntnisse liefern könnten. „Konfessionslosigkeit“ wird wohl dann eher aus pragmatischen Gründen beibehalten.

Insgesamt liegt eine inhaltlich sehr dichte und nach vielen Seiten hin schauende und argumentierende Darstellung vor. Trotz der inhaltlichen Dichte gelingt es dem Vf. mit einer klaren Strukturierung, vorausgehenden Inhaltsangaben für das nächste Kapitel sowie zusammenfassenden Bündelungen, die nicht einfach etwas wiederholen, die Leser auf dem Weg des Verstehens mitzunehmen. Es werden unterschiedliche Adressaten davon profitieren, sowohl jene, die in der fachdidaktische Forschung und Weiterbildung arbeiten als auch die in der Schulpraxis Tätigen. Es ist durchaus möglich, das Buch selektiv zu lesen, z. B. wenn sich die Praktiker eher auf den dritten Teil konzentrieren. Dieser hat seine Stärke darin, dass die didaktischen Prinzipien methodisch bis hin zu Konkretisierungen weiterverfolgt werden. Es ist dem Buch eine fleißige Rezeption zu wünschen.